

Die Ästhetik zeitloser Unendlichkeit einfangen

Atelier III zeigt ab 3. Dezember Arbeiten des **Holzbildhauers Yves Rasch** auf der Barmstedter Schlossinsel.



Mit sicherem Instinkt für ausdrucksstarke Proportionen auf der Erfolgsspur: Holzbildhauer Yves Rasch Foto: Pawelko

EIKE PAWELKO

BARMSTEDT :: Geschmeidig wie Tänzerinnen schrauben sich zwei seidenglatt geschliffene Holzskulpturen aus der quadratischen Kantißkeit ihrer schweren Sockel in die Lüfte. Mit feinem Instinkt für perfekte Proportionen vereint Holzbildhauer Yves Rasch in dieser Arbeit Themen, die sich eigentlich gegenseitig ausschließen: Ausgerechnet aus deutscher Eiche, Synonym für an Stabilität grenzende Gediegenheit, formt der erfolgreiche Hamburger Künstler eine Plastik, die scheinbar ständig im Fluss, in Bewegung zu bleiben scheint. Gleichzeitig speist sich aus der Korrespondenz der vollendeten Rundungen eine Art spielerische Beziehungsdynamik: Je nach Blickwinkel scheinen sich die beiden Partner abzustößen oder anzuziehen – und gerade aus diesen Paradoxia erwächst eine faszinierende, sehr ästhetische Dynamik.

Beispielhaft zeigt das noch namenlose Paar das Thema, das den Holzbildhauer antreibt: Schwünge. „Ich will Bewegung im Unbewegten schaffen“, erläutert Rasch.

Bei seiner Ausstellung ab 3. Dezember im Atelier III auf der Barmstedter Schlossinsel demonstriert der Holzbildhauer an knapp 20 Objekten in drei Themenkomplexen, wie er diesen Anspruch in die Praxis umsetzt. Das eingangs beschriebene Skulpturenpaar illustriert beispielhaft den Bereich „Form gewordene Bewegung“.

In den „Gebrannten Unendlichen“ trifft Flüchtigkeit auf Ewigkeit

Seine „Leuchtkörper“ beschreiben hohle, kugelförmige Objekte, die von außen schwarz und von innen mit Gold- oder Silber lackiert sind und dadurch zu leuchtenden Scheinen. In diesem Komplex spielt Rasch mit dem Thema Kern und Hülle. „Es ist auch eine Metapher für Menschsein, für Schein und Sein“, sagt der Bildhauer.

Im Großen Saal des früheren Gerichtsschreiberhauses schließlich dominieren „Die Gebrannten Unendlichen“. Rasch bearbeitete die geschliffenen Oberflächen von Skulpturen in Form einer Acht aus Kiefer- und Fichtenholz so lange mit einem Gasbrenner, bis nur die schwarz-verkohelten Strukturen blieben. „Das war für mich eine Entdeckungsreise ins Holz, ein Ausloten, wie weit man gehen kann.“ Und ein weiterer Versuch, unvereinbare Gegensätze zusammenzuführen – die Flüchtigkeit der Kohle begegnet der Unendlichkeit, als deren Synonym die liegende Acht gilt.

Die Arbeit mit Holz war für mich schon lange Leidenschaft und Ausgleich.
Yves Rasch,
Holzbildhauer

Die Arbeiten des 32-jährigen Hamburgers bestechen durch fein ausbalancierte Ästhetik und philosophische Tiefe. Wie sein Vorbild Hans Scheib bringt er Bewegung auf den Punkt, erweckt das Material zum Leben. Im Fokus steht dabei die Reduktion auf die reine Form. Dabei „funktionieren“ die Arbeiten ganz unterschiedlich: Während Skulpturen wie „Die Gebrannten Unendlichen“ oder „Schwung I“ dadurch faszinieren, dass in ihnen die Form sinnhaft einen Kern umschließt, damit oft Gegensätze vereint und so den Betrachter zum Nachdenken anregt, gründet sich die Ausstrahlung der „Leuchtkörper“ gerade auf die Offenheit, die dem Betrachter erst Raum für Ideen schafft. „Der Betrachter wird dabei Teil der Installation“, erklärt Rasch.

Zu seiner Kunst fand der Hamburger, der mittlerweile so erfolgreich ist, dass er davon leben kann, über Umwege. „Die Arbeit mit Holz war für mich

schon lange Leidenschaft und Ausgleich.“

Zur Einschulung bekam der kleine Yves sein erstes Schnitzmesser. „Das habe ich mit der Nagelfeile meiner Mutter geschärft“, erinnert er sich. Jahre später weckten Totempfähle seine Passion für den Werkstoff neu. Als Zivil-dienstleistender auf einem Bauplatz gestaltete er gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen solche Skulpturen. „Das machte Spaß, das lag mir.“

Mit Mutters Nagelfeile schärfte der kleine Yves sein erstes Schnitzmesser

Doch erst ein Erlebnis am Weddeler Elbstrand gab den Ausschlag, sich professionell der Holzbildhauerei zu widmen. Mehr zum Spaß hatte er über Wochen an einem toten Baum herumgeschnitzt. „Eines Tages war der weg und hatte wohl jemand gestohlen“, erzählt Rasch. „Da kam eine Spaziergängerin vorbei, fragte nach der Baumskulptur und war total traurig, dass die nicht mehr da war.“ Dass jemand seine Arbeit so ins Herz geschlossen hatte, machte dem damaligen Studenten der Kultur-anthropologie Mut. Er kaufte sich professionelle Stechbeitel, ließ sich von Ben Ado und Erich Gerer in die handwerklichen Feinheiten der Holzbildhauerei einweisen.

Zu den einzelnen Holzarten pflegt er ein sehr individuelles Verhältnis. „Jedes Holz hat seine Eigenarten. Kirsche ist schön, aber leicht“, sagt Rasch. Pflaume sei „wahninnig reich an Farben“, aber ebenso schwer zu bearbeiten. Buche und Birke – „ein harter Kampf“. Eibe eigne sich perfekt für filigrane und trotzdem stabile Arbeiten. „Am liebsten arbeite ich mit Eiche, weil sie einfach berechenbar ist und nicht so leicht reißt.“

Barmstedts Bürgermeister Christian Kahms und die Malerin Karin Weidenbacher eröffnen die Ausstellung am Sonntagabend, 3. Dezember, ab 15 Uhr im Atelier III auf der Schlossinsel. Barabar Janke spielt auf der keltischen Harfe. Die Arbeiten sind bis zum 15. Januar 2012 zu sehen. Der Eintritt ist frei.